

Letztlich wachsen wir nur in der Liebe

34. Sonntag im Jahreskreis / Christkönigsfest (B) Joh 18,33-37

In den Evangelien ist viel von Königen und Königreichen die Rede. Könige waren damals die weithin akzeptierten Herrscher. Auch Jesus lässt sich König nennen; er sagt von sich selber: "Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme." (Joh 18,33) – Gleichzeitig weist er alle irdischen Ansprüche auf politische Macht und irdische Reiche weit von sich. Von Pilatus befragt, beschreibt er seine Königswürde so: "Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier!" (Joh 18,36) Jesus ist kein Machtpolitiker: Weder Kanzler noch Präsident, noch Premier. Nichts dergleichen. Ihm stehen auch keine Armeen und keine Bataillone zur Verfügung; keine Söldner und keine Landsknechte; keine Schwerter und keine Dolche. Sein Königtum basiert auf der Macht der Wahrheit und der Liebe. Dieses Königtum gilt es zu verbreiten – vom einen Ende der Erde bis zum anderen.

Das ist alles andere als einfach: es erfordert Mühe und Mut, Herz und Hingabe, Kraft und Ausdauer. Aber es ist keine unmögliche Aufgabe: "Die Macht des Menschen reicht weit. Er verändert, wo immer er ist, das Antlitz der Erde. Gewiss, er kann noch keinen Stern, der ist, auslöschen, oder einen, der noch nicht ist, anzünden."

(Theodor Haecker) Aber er kann das Morgen planen, indem er das Heute verändert; er besitzt nahezu "kosmische Kräfte" – in der Macht der Liebe.

Was immer geschieht, im Guten wie im Bösen, was immer "sich tut" auf diesem Planeten und vielleicht auch über ihn hinaus – es wirkt herein und hinein in unsere Welt; es steht in einem inneren Zusammenhang; es gibt übergreifende Prozesse; wir sind eingebunden in die Macht der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung. Wo immer wir wirken, wo immer wir leben, wo immer wir uns auf geistig-spirituelle Ebene bewegen und befinden – ein gewisser "Gesamtzusammenhang" besteht weiter: Mitverantwortung und "In-Dienst-Genommen-Werden" kennen keine Ferien; tätige Liebe kennt keinen Urlaub.

Liebe ist Harmonie mit Gott; ist etwas Urreligiöses; etwas Urgöttliches. Durch die Liebe sind wir eingebunden in Tiefen, die wir niemals ganz ergründen können. Wer aber dieses "einende Ahnen von Gott" einbindet in seinen Alltag, weiß sich auf dem rechten Weg, auch dann, wenn Unwetter und Stürme drohen. Denn die Macht der Liebe bindet, ohne zu fesseln; sie verbindet alle, die an das Königtum Christi glauben.

Die Macht der Liebe besteht auch darin, "dass man fähig ist, das Leid anderer freiwillig auf sich zu nehmen", schreibt Rabindranath Tagore. "Die Tränen einer selbstsüchtigen Liebe, die wir in einem Winkel unseres Hauses vergießen, benetzen nur uns selber. Das wahre Leben aber, das in der Liebe ist, findet seine Schönheit durch das demütige Annehmen des Schmerzes." – Was der indische Poet vor fast 100 Jahren geschrieben hat, haben uns die großen Gestalten der Menschheit allemal vorgelebt: Der Mensch wächst in der Liebe, und die Macht der Liebe führt ihn auf die Spuren Jesu, dessen Königtum durch das Kreuz nicht geschmälert, sondern erhöht wurde.